

# Ein Lukasevangelium aus dem 10. Jahrhundert.

Von

Dr. Robert Szentiványi.

Das Mittelalter ist uns großenteils noch in Dunkel gehüllt. Es ist uns dunkel und rätselhaft, denn wir kennen es noch immer zu wenig. Hie und da ziehen wir wohl eine sorgsam geschriebene Urkunde als auffallenden Kulturbeweis in Betracht. Doch wie wenig ist dies aus der Vergangenheit! Kaum mehr als eine Ruine, die aus der vernichtenden Flut der Ueberschwemmung gerettet wurde, und die allein uns nun den Stützpunkt bietet zur Erforschung des früher rege pulsierenden Lebens. Ungeheuer viel aus dem Mittelalter ist uns für immer verloren und unermeßlich viel noch unbekannt. Wenn es unseren staunenden Augen einen umfangreicheren Kodex bietet, so birgt er für uns eine ganze Reihe von Ueberraschungen. Die eine Seite überrascht den Musikhistoriker, die andere gibt dem Liturgieforscher Rätsel auf. Kunsthistoriker und Palaeograph, sowie auch der Textkritiker der Vulgata können aus ihm lernen.

Den eifrigen Beschauer aber erfaßt eine große Neugierde. Zwischen den Initialen, Wörtern und Zeilen suchen wir die Hand, die an ihnen gearbeitet hat. Wir möchten dem Schreiber ins Antlitz schauen, seiner Stimme lauschen. Wir möchten wissen, wo er gelebt, ob er das Schöne geliebt, nicht nur die schönen Buchstaben seiner Hand, sondern auch den um ihn herum sprießenden, duftenden Flieder, die Sterne, die über seinem Haupte erglänzten und den Fluß, welcher sich zu seinen Füßen hinwegschränkelte. Unter den knisternden Pergamentblättern, zwischen den stummen Buchstaben suchen wir den stillen Menschen. Ist doch von allem, was uns umgibt, schließlich der Mensch das Interessanteste.

## I. Beschreibung.

Die mit I. 161 signierte Kleinquart-Handschrift der Batthyány Bibliothek in Gyulafehérvár (Karlstadt) in Siebenbürgen schützt ein charakteristischer Migazzi-Einband; starkes,

unversehrtes Kalbsleder auf der Rückseite mit reicher Vergoldung.<sup>1</sup> Zwischen stilisierten Laubwerk ist die Ueberschrift zu lesen:

S. Lucae  
Evangelium  
M. S.

Die Handschrift besteht aus 70 Pergamentblättern. Vorn und hinten ist ein einfaches, weißes Schutzblatt, nur die innere Einbanddecke hat das bekannte, marmorierte Papier vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Folium 1 beginnt mit einem dem hl. Lukas-Evangelium entsprechenden Comes.

F. 2' der Comes endigt mit „ . . . sanum.“

F. 3 ist leer.

F. 3' das Vorwort beginnt mit dem üblichen „Incipit prologus“.

F. 4 bringt schon den Auszug des Inhaltes: „Zacharias viso angelo“, der

F. 8 mit den Worten „ . . . in templo“ endigt.

F. 8' und 9 sind unbeschrieben.

F. 9' wird von den Wörtern „Incipit evangelium secundum Lucam“ ausgefüllt — abwechselnd in Gold- und Silberzeilen mit eleganten Kapital-Buchstaben.

F. 10 beginnt der Evangelientext: „Quoniam quidem“ mit Kapital- und Unzialbuchstaben. (Siehe Abbildung S. 397.)

F. 68' „Explicit evangelium secundum Lucam“ mit roter Capitalis rustica geschrieben.

F. 69 beginnt mit roter Capitalis rustica der Prolog des hl. Johannes.

F. 69' „Explicit Prologus“, gleich dahinter „Incipit Elen-cus Secundum Johannem“, beide Stellen mit Capitalis rustica.

F. 70' „Explicit Elen-cus“ mit schwarzer Capitalis rustica.

Die Lagen der Kodexblätter sind sehr ungleichmäßig. Es ist kaum möglich, sie anders zu verstehen, als daß wir die Beschädigung des Einbandes voraussetzen. Der Schreibstoff der beiden ersten Blätter weicht von den andern Pergamentblättern vollkommen ab und ist erst später in den Kodex gelangt. Das dritte und vierte Blatt scheint ebenfalls nur nachträglich hinzugekommen zu sein. Das Pergament ist im Durchschnitt

<sup>1</sup> Bischof Christoph Graf Migazzi hat 1786, als er auf sein Bistum Waitzen (Václav) resignierte, seine Bibliothek an den Bischof von Siebenbürgen Graf Batthyani um 40.000 fl. veräußert. Siehe Célestín Wolfsgruber, Christoph A. Migazzi, Kardinal, Saulgau 1891, S. 76; vgl. auch diese Zeitschrift 1912, R. Szentiványi, Der Codex Aureus von Lorsch, S. 151.

überaus stark und kann kaum weiß genannt werden. Mit Ausnahme von 3–4 fehlerhaften, geflickten Blättern ist es übrigens unversehrt und rein. Die Spuren der Quer- und Längslinien, sowie die durch das Punktorium verursachten Löcher sind deutlich sichtbar.

Die Blattgröße beträgt 238×192 mm. Einzelne Blätter können einst auch etwas länger gewesen sein. Der Buchbinder des 18. Jahrhunderts hat auch diesen Kodex zugestutzt. Ungefähr vor einem Jahrhundert hat jemand die Blätter unten mit Bleistift numeriert, doch schrieb der Nummerator am Ende des Kodex bloß die Zahl 35. Stellenweise zählt er jedes einzelne Blatt, manchmal überspringt er auch drei Blätter, wie wenn er nur die einzelnen Lagen berechnen wolle.

Der Handschriftentext ist — abgesehen vom Stammbaumtexte — einspaltig. In je einer Spalte sind durchschnittlich 21 Zeilen. In den beiden vorn angebrachten Nachträgen ist die Anzahl der Zeilen abweichend. Auf je eine Zeile kommen gewöhnlich 35–42 Buchstaben. Die vollgeschriebene Spaltengröße ist 163×116 mm. Längs der Spalten stehen die Hinweisungen auf die Canones und die Numerierung der Abschnitte mit goldenen Ziffern. Andere Weisungen gibt es auf dem Blattrande nicht.

Der Kodexschreiber hat eine gute, schwarze Tinte gebraucht. Seine sorgfältig schönen Buchstaben stechen auch heute lebhaft vom Pergamente ab. Der Schreiber hat die Abschnitte des Evangeliums mit goldenen Kapitalen, die 21 Kapitel mit lebhaft roten Unzialen begonnen. Ursprünglich bestanden die Anfangszeilen aus Silberbuchstaben, aber mit Ausnahme der ersten Zeile der Kapitel XIII (43<sup>v</sup>) und XVI (49<sup>v</sup>) hat unser Schreiber die Silberbuchstaben ausgekratzt und sie auch mit heute noch frisch roten Unzialen ersetzt. Den Anfang der Sätze zieren sorgfältige Unzialen; der größte Teil der Buchstaben aber sind karolingische Minuskeln. Es sind lauter alleinstehende, schön geformte Buchstaben. Ligaturen kennt er bloß drei: aus den Buchstaben *nt*, *st* und *et*.

In der Buchstabenform tritt der diagonale Aufstrich des *a* gut hervor, seine Buchtung bildet eine proportional sich verdickende Linie. An zwei Stellen (69<sup>v</sup>) finden wir das offene *α*.

Das *d* mit dem senkrechten Abstrich und das aus dem Unzialbuchstaben entstandene *ð* ist vermischt gebraucht. Der Haarstrich des letzteren ist stark steil. Das erstere schließt in der Regel ein in starkem Winkel gebröchener Haarstrich ab.

Die Schleife des *e* ist geschlossen, sein zungenförmiger Teil ziemlich lang und reicht manchmal sogar an den oberen Teil der folgenden Buchstaben heran.

Der Grundstrich des *f* reicht unten etwas unter die wagerechte Linie.

Die untere Schlinge des *g* ist meist offen, die obere wird mittels eines wagrechten Striches mit den folgenden Buchstaben verbunden.

Der Bogen des *h* läuft nicht unter die wagerechte Linie. Dies ist ein mit den Handschriften des 9. Jahrhunderts gemeinsamer Zug unseres Kodex.

Das *i* endigt oft in einer nach rechts verlaufenden Linie und erhebt sich manchmal zu Beginn des Wortes, manchmal auch in der Mitte des Wortes über die anderen Buchstaben.

Am Ende des *m* und *n* finden wir gewöhnlich eine wagerechte Fortsetzung. Das *N* bewahrt zeitweilig auch in der Mitte des Wortes den Charakter eines großen Buchstaben.

Der Grundstock des *r* ist senkrecht und reicht etwas tiefer hinab als die benachbarten Buchstaben. Sein Schnörkel ist lang und fein geschweift.

Das *s* gebraucht der Schreiber natürlich nur in seiner langen Form; sein Grundstrich reicht etwas unter die wagerechte Linie hinab. Seine Schweifung ist ziemlich klein und gedrückt. Verdickt wird der Buchstabe meistens in der Durchschnittshöhe der übrigen Buchstaben.

Die obere Linie des *t* ist wagerecht, die untere verläuft senkrecht und ist schön geschweift.

An den oberen Enden des *u* ist ebenso, wie bei den Buchstaben *i*, *m*, *n*, *p*, *r* eine breitere Federspur, gleichsam ihr Ausgang sichtbar. Der eine Grundstrich des *u* läuft in schönem Bogen zum andern über, den der übliche Haarstrich abschließt.

Das spitze *v* kommt nur einmal auf Blatt 69 vor.

Der Buchstabe *x* bleibt mit seinen proportional geformten Hälften innerhalb der Durchschnittsgrenze der Buchstaben.

Der Stiel des *y* reicht auch nicht unter die Linie.

Das *z* besteht aus sehr regelmäßig geformten, hart gebrochenen Linien. Vorn und hinten wird es von einer kleinen Linie abgeschlossen.

Von zusammengesetzten Buchstaben kommen *ae*, *oe*, ebenso vor wie das geschwänzte *e*. Aber ihr Gebrauch ist nicht regelmäßig. Einfaches und zusammengesetztes *e* stehen oft vertauscht.

Bei den in die Höhe ragenden Buchstaben kann die Verdickung an ihrem oberen Ende jetzt kaum noch wahrgenommen werden.

Die Trennung der Wörter ist durchschnittlich schon durchgeführt. Zur Trennung der Satzteile gebraucht unser

Schreiber in Mittelhöhe der Buchstaben die *distinctio media*. Die Sätze beendet er mit der am oberen Teile der Buchstaben angebrachten *distinctio finalis*.

Das Fragezeichen kommt in seiner steilen Form vor. Das sogenannte Semikolon (ein Punkt und über ihm eine nach rechts ziehende steile Linie) finden wir einmal und auch dann dient es zur Abkürzung. (46: quinq:)

Die Mehrzahl der Abkürzungen sind jene der *nomina sacra*. Häufig ist auch die Abkürzung der Praepositionen: *prae*, *pro*, *praeter*. — Andere Abkürzungen sind:  $\overline{\text{d}}$  für David (58),  $\overline{\text{isrl}}$  für Israel (26'),  $\overline{\text{frs}}$  für *fratris* (17'),  $\overline{\text{dix}}$  für *dixit* (23),  $\overline{\text{oma}}$  für *omnia* (47'),  $\overline{\text{pplo}}$  für *populo* (17'). Das Kürzungszeichen ist gewöhnlich eine wagrechte, etwas geschweifte, manchmal eine steile Linie (19), bisweilen auch ein hinter dem Buchstaben stehender Punkt.

Auf die Korrektur machen uns eine punktierte, steile Linie oder über und unter dem Buchstaben befindliche Punkte aufmerksam.

Jedoch gilt all dies nur vom 10. Blatte angefangen. Auf den anderen vorangehenden Blättern haben die Minuskeln andere Hände und sind später geschrieben.

Nun einiges über die Schreiber dieser Handschrift.

Auf den Blättern 1—2' hat eine Hand am Ende des 11. Jahrhunderts oder eine noch spätere mit matter Tinte und mit charakteristischen aber weniger schönen Buchstaben gearbeitet.

Den von 3'—4' sich erstreckenden Teil hat eine andere Hand aus dem 10. oder 11. Jahrhundert geschrieben.

Auf Bl. 5 beginnt wieder eine andere Hand. Ihre sorgfältigen, schön geformten, aber kleineren Buchstaben stehen denen, die der Hauptschreiber des Kodex geschrieben hat, am nächsten. Er gebraucht andere Pergamentblätter wie die beiden vorhergehenden Schreiber. Sein Schreibstoff stimmt mit dem des Kodex überein. Vielleicht war dieser Teil ihm zugewiesen, vielleicht auch ergänzte er den schon fehlenden Anfang des Kodex.

Auf Bl. 8 hat eine Hand aus dem 10. Jahrhundert ziemlich unproportionierte Buchstaben geschrieben.

Ob die beiden letzten Schreiber mit dem Kalligraphen des Kodex zu gleicher Zeit gearbeitet haben, oder ob einige Mönche die irgendwie verloren gegangenen Quaternionen des Kodex nur nachträglich ergänzt haben, darauf läßt sich keine präzise Antwort erteilen. Die erstere Annahme wurde durch den damals gebräuchlichen Usus gestützt. Zu gleicher Zeit pflegten auch mehrere — nach Quaternionen — an der Abschrift eines Textes zu arbeiten. Demgegenüber aber fällt es

auf, daß der größte Teil des Kodex ohne Unterbrechung von einer Hand geschrieben wurde. Das Lukasevangelium selbst war nicht unter mehrere Abschreiber verteilt. Ja unser Schreiber hat nicht nur den Text des dritten Evangeliums geschrieben, sondern auch noch das Vorwort zum vierten, sowie dessen Inhaltsangabe. Wir sind geneigter zu glauben, daß auch die einleitenden Teile des Lukasevangeliums von ihm geschrieben wurden, diese aber irgendwie verloren gegangen sind.

Wenn wir die bessere Schrift — den Hauptteil — des Kodex mit anderen mittelalterlichen Denkmälern vergleichen, so finden wir ähnlich geschulte Schreiber unter den Skriptoren der Schule von St. Gallen in der zweiten Hälfte des 9. und am Anfange des 10. Jahrhunderts.<sup>1</sup>

Selbstverständlich ist eine derartige Fixierung nur eine annähernde. Mit einer gewissen Sicherheit wagen wir es zu behaupten, daß die Schrift unseres Kodex von der Schreibart der Fuldaer und Reichenauer Schulen abweicht und sich der Richtung St. Gallens nähert; doch ist auch dies nur ein Tasten im tausendjährigen Dunkel. Da jede Datierung und auch subjektive Aufzeichnung fehlt, wagen wir nur soviel zu sagen, daß unser Kodex im 10. Jahrhundert vielleicht in St. Gallen entstanden ist. Ob wegen drohender Kriegsgefahren, wegen juridischer Streitfragen oder etwa wegen elementarer Ereignisse aus unserem Kodex die übrigen drei Evangelien, welche höchst wahrscheinlich dazu gehörten, fehlen, wer könnte das sagen?

## II. Comes, Prologus und Summarium.

Name und Andenken alter Kodexschreiber ist in der Regel verloren gegangen, aber ihrer Hände Arbeit ist unvergänglich. Sie ist dauernder als die der gedruckten Bücher. Der Drucktypus bindet den Text, in der Hand der Skriptoren aber lebt er gleichsam. Sie schreiben Varianten nieder, die ihnen gerade ins Ohr klingen, sie verderben die Rechtschreibung; in spanischen Klöstern schreiben sie harundo für arundo, auch die irischen Benediktiner tragen viel Nationales in ihre Arbeit hinein. Wenn wir die vielen subjektiven Beziehungen in je einem biblischen Texte bestimmen können, so können wir uns in der Frage betreffs der Zeit und des Schreibers so ziemlich orientieren.

In unserem Kodex erkennen wir vor allem den Weg der Verbreitung der Vulgata und die Ausgestaltung des liturgischen Lebens der Kirche.

Ganz am Anfange finden wir zwei Blätter, wie bereits bemerkt, ausgeführt von einer Hand aus dem 11. Jahrhundert,

<sup>1</sup> S. Chroust, Monumenta paleographica. Ser. I. Lief. XV. Taf. 5–10.

vollgeschrieben mit Namen der Festtage und mit den Anfangs- und Endwörtern der Evangeliumsabschnitte. Dies ist ein Comes und zwar in seiner seltensten Form. Er erwähnt nur Abschnitte des Lukasevangeliums, während die gewöhnlichen Comes aus den Abschnitten aller vier Evangelien zitieren.

Wegen seiner Wichtigkeit gebe ich in folgendem den liturgischen Text in seinem ganzen Umfange wieder:

1] In nocte nativitatis domini: secundum Lucam Cap. 3. *Exiit edictum a caesare . . . . . bonae voluntatis.*

Item mane primae (!):<sup>1</sup> Luc. 3. *Pastores loquebantur . . . . . sicut dictum est ad.*

In octava domini: Luc. 3. *Postquam consummati sunt . . . . . conciperetur.*

Dominica I. post nativitatem domini: Luc. 3. *Erat ioseph et maria . . . . . cum illo.*

Dominica I. post epiphaniam: Luc. 3. *Cum factus esset iesus . . . . . deum et homines.*

Felicis in pincis: Luc. 116. *Qui vos audit . . . . . scripta sunt in caelis.*

Dom. III. post epiphaniam: Luc. 17. *Regressus est iesus . . . . . de ore dei.*

Feria VI.: Luc. 23. *Descendit iesus in capharnaum . . . . . locum regionis.*

Sabbato: Luc. 26. *Surgens iesus de synagoga . . . . . regnum dei.*

Dom. IV. p. epiphaniam Feria VI: Luc. 33. *Cum esset iesus in una . . . . . infirmitatibus suis.*

In nat. S. Sebastiani: Luc. 45. *Descendens iesus de monte . . . . . in caelis.*

Dom. V. post epiph. Sabbato: Luc. 188. *Dixit iesus parabolam . . . . . qui manducabit.*

Dom. VI. p. epiph. Sabbato: Luc. 67. *Factum deinceps ibat iesus . . . . . in plebem suam.*

Dom. VII. p. epiph. Feria VI.: Luc. 74. *Rogabat iesum quidam . . . . . dilexit multum.*

Ypapanti domini: Luc. 3. *Postquam impleti sunt dies . . . . . plebis tuae israel.*

Item: Luc. 3. *Accepit symeon . . . . . et gratia dei erat in illo.*

Dom. IX. p. epiph.: Luc. 86: *Convocatis iesus XII. . . . . et curantes ubique.*

In nat. s. Valentini: Luc. 96. *Si quis vult post me . . . . . regnum dei.*

Feria VI.: Luc. 83. *Factum est in una dierum . . . . . fecisset iesus.*

<sup>1</sup> Wir setzen Doppelpunkt an Stelle von secundum und geben die Kapitelnummern in arabischen Ziffern mit Weglassung von Cap.

In LXX. feria VI.: Luc. 104. *Factum est dum complerentur . . . . . in castellum.*

In LX: Luc. 76. *Cum turbae plurimae . . . . . afferent in patientia.*

Feria VI. Luc. 202. *Interrogatus iesus a phariseis . . . . . illuc congregabuntur et aquilae.*

In L ma: Luc. 222. *Assumpsit iesus XII discipulos . . . . . laudem deo.*

Dom. II. in XL. Sabbato: Luc. 190. *Dixit iesus discipulis suis Homo quidam . . . . . et inventus est.*

Dom. III.: Luc. 126. *Erat iesus eiciens daemonium . . . . . custodiunt illud.*

Feria II.: Luc. 20. *Dixerunt pharisei ad iesum . . . . . illorum ibat.*

Dom. in palmis F. IV.: Luc. 260. *Appropinquabat dies festus . . . . . positus fuerat.*

Dom. paschae F. II.: Luc. 339. *Exeuntes duo . . . . . cum fractione panis.*

Feria III.: Luc. 340. *Stetit iesus in medio . . . . . omnes gentes.*

In letania maiore: Luc. 124. *Quis vestrum habebit . . . . . petentibus se.*

Dom. II. p. pasch. F. IV.: Luc. 336. *Una autem sabbati . . . . . factum fuerat.*

Dom. V. post. pasch. F. VI.: Luc. 342. *Ego mittam promissum . . . . . benedicentes deum.*

1<sup>]</sup> Dom. pentecostes feria V.: Luc. 86. *Convocatis iesus XII . . . . . curantes ubique.<sup>1</sup>*

Feria VI.: Luc. 36. *Factum est in una dierum . . . . . mirabilia hodie.*

Marcellini et Petri: Luc. 249. *Cum audieritis praelia . . . . . animas vestras.*

In oct. pent. F. IV.: Luc. 148. *Et Accedentes discipuli ad iesum . . . . . saturati sunt.*

Basilidis: Luc. 144. *Attendite a fermento . . . . . angelis dei.*

Dom. II. p. pent.: Luc. 146. *Homo quidam erat dives . . . . . resurrexerit credent.*

Feria IV.: Luc. 243. *Accesserunt ad iesum quidam . . . . . interrogare.*

Feria VI.: Luc. 85. *Venit ad iesum vir . . . . . factum fuerat.*

Dom. III. p. pentec.: Luc. 181. *Homo quidam fecit magnam . . . . . caenam meam.*

Feria VI.: Luc. 147. *Impossibile est ut non . . . . . fecimus.*

<sup>1</sup> Vergl. von hier bis S. 386 unten die Abbildung S. 396.

Dom. IV. p. pentec.: Luc. 186. *Erant appropinquantes . . . . . poenam agente.*

In vig. s. ioh. bap. in s. e.: Luc. 1. *Fuit in diebus herodis . . . . . plebem perfectam.*

In die sancto: Luc. 3. *Elisabeth impletum est . . . . . plebis suae.*

Johannis et Pauli: Luc. 144. *Attendite a fermento . . . . . qui est in caelis.*

Dom. V. post. pent.: Luc. 55. *Estote ergo misericordes.*

Dom. II. post. apostolos F. VI.: Luc. 99. *Descendente iesu . . . . . patri suo.*

In nat. s. Apollinaris: Luc. 270. *Facta est contentio tribus Israel (Supra: Nihil opertum est . . . . . Coram angelis dei).*

In nat. S. Jacobi: Luc. 145. *Facta est contentio . . . . . tribus israel.*

Dom. III. p. nat. apostolorum F. IV.: Luc. 83. *Cum egressus esset iesus . . . . . fecisset deus.*

Feria VI.: Luc. 146. *Homo quidam erat dives . . . . . credent.*

Dom. IV. p. nat. apostolorum: Luc. 236. *Cum appropinquaret (?) iesus hierosolymam videns . . . . . in templo.*

Felcis Simplicii: Luc. 154. *Sint lumbi vestri . . . . . hominis veniet.*

Feria IV.: Luc. 252. *Cum autem videritis . . . . . universo orbi.*

Feria VI.: Luc. 259. *Attendite autem vobis . . . . . filium hominis.*

Dom. V. post nat. apostolorum: Luc. 190. *Homo quidam erat dives qui habebat villicum . . . . . tabernacula.*

Feria VI.: Luc. 135. *Rogabat iesum quidam pharisaeus . . . . . sarcinas.*

Dom. VI. p. nat. apostolorum: Luc. 121. *Beati oculi qui vident . . . . . similiter.*

Stephani episcopi: Luc. 228. *Homo quidam nobilis abiit . . . . . et habundavit.*

Feria IV.: Luc. 126. *Erat iesus eiciens daemonium (daemonium?) . . . . . custodiunt illud.*

Dom. VII. post. nat. apostolorum: Luc. 214. *Duo homines ascenderunt . . . . . exaltabitur.*

Ypoliti: Luc. 144. *Attendite a fermento phariseorum . . . . . angelis dei.*

Feria IV.: Luc. 74. *Rogabat iesum quidam . . . . . dilexit multum.*

2 Feria VI.: Luc. 26. *Surgens iesus in synagoga . . . . . regnum dei.*

In assumptione S. mariae: Luc. 122. *Intravit iesus quodam . . . . . non auferetur ab ea.*

In nat. S. Agapiti: Luc. 154. *Sint lumbi vestri.*

In nat. S. Timothei: Luc. 182. *Si quis venit ad me . . . . . audiat.*

Bartholomei apostoli: Luc. 270. *Facta est contentio . . . . . tribus israel.*

Dom. I. p. S. laurentium F. IV.: Luc. 169. *Dum iret iesus in civitatem . . . . . in regno dei.*

Dom. II. p. s. laurent.: Luc. 55. *Estote ergo misericordes . . . . . fratris tui.*

Feria VI.: Luc. 149. *Ait ad iesum quidam de turba . . . . . deus pascet illos.*

Dom. III. p. s. laur. Luc. 201. *Dum iret iesus in hierusalem . . . . . te salvum fecit.*

Feria VI.: Luc. 228. *Homo quidam nobilis . . . . . hierosolimam.*

Dom. IV. p. s. laurent. feria VI.: Luc. 240. *Docente iesu populum . . . . . haec facio.*

Cornelii et Cypriani: Luc. 140. *Vae vobis qui aedificatis . . . . . accusarent eum.*

Dom. V. p. s. laurent.: Luc. 67. *Ibat iesus in civitatem . . . . . plebem suam.*

Feria IV.: Luc. 38. *Vidit iesus publicanum . . . . . in poenitentiam.*

Dom. VI. p. s. laurent.: Luc. 176. *Cum intraret iesus in domum . . . . . exaltabitur.*

Feria VI.: Luc. 36. *Sedebat iesus docens . . . . . mirabilia hodie.*

Sabb. in XII. lect.: Luc. 164. *Erat iesus docens . . . . . ab eo.*

Dom. I. p. s. michaellem FERIA IV.: Luc. 180. *Dicebat iesus cuidam principi . . . . . in regno dei.*

Dom. II. p. s. mich. FERIA IV.: Luc. 33. *Cum esset iesus in una . . . . . ab infirmitatibus.*

Dom. de adventu F. VI.: Luc. 119: *Dixit ad iesum quidam . . . . . adicientur vobis.*

Dom. IV. ant. nat. F. VI.: Luc. 8. *Dicebat iohannes ad turbas . . . . . populum.*

Dom. III. ant. nat.: Luc. 257. *Erunt signa in sole . . . . . non transit.*

Dom. II. ant. nat. F. VI.: Luc. 69. *Nunciaverunt iohanni . . . . . maior est illo.*

Mense X. Fer. IV.: Luc. 3. *Missus est gabriel . . . . . verbum tuum.*

Feria VI.: Luc. 3. *Exurgens maria . . . . . salutari meo.*  
 Sabbato in XII. lect.: Luc. 6. *Anno XV. . . . . salutare*  
*dei nostri.*

Ad pluviam postulandam: Luc. 83. *Factum est in una*  
*. . . . . obediunt ei.*

In ordinatione papae: Luc. 270. *Facta est contentio . . . . .*  
*tribus israel.*

Item: Luc. 228. *Homo quidam nobilis . . . . . et habundabit.*  
 In dedicatione ecclesiae: Luc. 225. *Ingressus iesus perambulabat . . . . . quod perierat.*

Item: Luc. 40. *Non potest arbor . . . . . super petram.*  
 In ord. episcoporum. Luc. 107. *Designavit dominus . . . . .*  
*matre sua (mercede?).*

2' Item: Luc. 86. *Convocatis iesus discipulis . . . . . et*  
*curantes ubique (iubique).*

In tempore belli: Luc. 150. *Nolite solliciti esse . . . . .*  
*adicientur vobis.*

Contra iudices male agentes: Luc. 214. *Quod oportet*  
*semper orare . . . . . vindictam illorum.*

In adventu iudicum: Luc. 218. *Interrogavit iesum qui-*  
*dam . . . . . vitam aeternam.*

Pro iter agentibus. Luc. 109. *Ite. Ecce ego mitto . . . . .*  
*illi civitati.*

Pro infirmis: Luc. 65. *Intravit iesus capharnaum . . . . .*  
*sanum.*

Dieses überaus wichtige Denkmal des liturgischen Lebens der Kirche ist nicht gleichzeitig mit dem Evangeliumstexte entstanden. Sein Pergament ist ein anderes, eine andere seine Buchstabenform sowie auch die Farbe der Tinte. Den 21 Zeilen des eigentlichen Textes stehen hier 32 gegenüber. Außerdem zeigen sich auch im Texte noch wichtige Abweichungen. Dom. I. p. nat. dom. z. B. zitiert den Evangeliumsteil als: „Erat ioseph et maria . . . . cum illo“, der doch im Texte als: „erat pater eius et mater . . . . in illo“ lautet. (Luc. 2, 33–40). In der Fortsetzung beginnt er mit „cum factus esset iesus“, obgleich im Texte „cum factus esset annorum XII“ steht — und der Name Jesus vollkommen fehlt. Desgleichen weichen auch die im Comes angeführten Kapitelzahlen von den im Evangelientexte gebrauchten Zahlen ab. Das ist noch ein kleinerer Fehler, wenn er als Evangelium des „Dom. V. p. epiph. sabbato“ das 188. Kapitel zitiert an Stelle des 178., aber die Verwirrung wird vollständig, wenn er uns das Tagesevangelium „in oct. pent. fer. III.“ aus Luk. Kapitel 148 lesen lassen will, während doch „die Speisung der Zehntausend“

bei Lukas im Kapitel 93 steht, und nicht bei ihm, sondern bei Matthäus unter Kap. 148 zu finden ist u. s. f.

Dieses Comesbruchstück ist also nicht auf Grund unseres Textes entstanden, sondern es wurde entweder fertig vorgefunden und so mit dem Evangeliumstexte vereinigt, oder es wurde der zum Evg. Luk. gehörige Teil einem andern, vollständigen Comes entlehnt. Die erstere Annahme ist wenig wahrscheinlich. Sowie es nicht üblich war, die einzelnen Evangelien gesondert abzuschreiben, sondern nur alle vier zusammen (Evangeliarium) oder aus allen vieren die entsprechenden Perikopen (Evangelistarium), so war auch die Abfassung eines solch selbständigen Comesauszuges nicht üblich. Viel natürlicher indes ist die Annahme, daß für den von den drei übrigen Evangelien getrennten Lukaskodex aus irgend einem vollständigen Comes ein Comesauszug angefertigt wurde. Dieses Evangelienbruchstück war zu schön, sein Text zu gut, sein Format zu handlich, als daß es einfach bei Seite geworfen zu werden verdient hätte. Es scheint als ob es für liturgische Zwecke bestimmt worden wäre. Deshalb ist wohl die Liste der Perikopen vorne angebracht, deshalb auch ein Teil, welcher zu feierlichem Vortrage bestimmt war, mit Neumen versehen.

Obwohl dieser Comes unvollständig ist und nur einem Evangelium entnommene Abschnitte aufweist, so können wir die liturgische Einteilung des Jahres dennoch ganz deutlich herauslesen und erfahren daraus, wie sie im großen und ganzen zur Zeit des ersten Eigentümers des Kodex beschaffen war. Wir konstatieren, daß er die Aufzählung mit dem Weihnachtsfeste beginnt und die Adventsontage zu Ende erwähnt, so wie dies bis zum 11. Jahrhundert in Italien und Deutschland gebräuchlich war. Wir erfahren, daß nach Epiphanie wenigstens neun, nach Ostern fünf, nach Pfingsten sieben, nach dem hl. Laurentiusfeste sechs und nach dem hl. Michaelistage wenigstens zwei Sonntage gerechnet wurden, ganz entgegen dem heutigen liturgischen Usus. Es ist interessant, daß er das Fest Maria Lichtmeß noch Ypapanti nennt, entsprechend der griechischen Gepflogenheit, daß er das Fest der Apostel Jakob, Bartholomäus und des Basilides erwähnt, hingegen häufige, in gleichzeitigen Comes genannte Feste, wie jenes der Geburt der hl. Jungfrau, des hl. Georg, Hermes, Ciriacus, Eustachius, Theodor, Mennas, Martin und der Quattuor Coronatorum nicht erwähnt. Er hat noch keine Stationsmessen an den Donnerstagen der Fastenzeit, wenigstens ist der Evangeliumabschnitt für diese Tage nicht aus Lukas genommen.

Mit anderen gleichzeitigen Comes verglichen muß kon-

statiert werden, daß unserer so ziemlich vereinzelt dasteht. Was die Einteilung des Kirchenjahres anbelangt, so steht ihm am nächsten der aus Hildesheim stammende Comes im Kod. Nr. 142 des Trierer Domschatzes und der Comes<sup>1</sup> im Kod. 17011 der Münchener Hofbibliothek, der aus Schäftlarn hingekommen ist. In der Berechnung der Sonntage, ja sogar auch in der Auswahl der sonntäglichen Kapitel stehen sie unserm Comes am nächsten. Können uns diese beiden Namen etwa als Wegweiser dienen in unserer Kodexfrage oder wenigstens in dessen Abstammungsfrage? Nicht nur diese beiden Namen, sondern auch der ganze Inhalt weist uns nach Deutschland hin, wenn wir die Abstammungsfrage aufwerfen. Die beiden Namen führen uns nach Süddeutschland. Die Hildesheimer Kodex-Schrift und -Malerei hat im 11. Jahrhundert nachweislich sehr viel von bayrischen Klöstern gelernt;<sup>2</sup> die nördliche Abstammung ist also in dieser Streitfrage nicht ausschlaggebend. Und die Schäftlarnener Benediktinerabtei blühte am Isarstrande, bis sie von ungarischen Heerhaufen im Jahre 955 zerstört wurde.

Das Resultat ist natürlich ziemlich bescheiden. Welches von den zahlreichen blühenden Benediktinerklöstern Süddeutschlands, der Schweiz, Oesterreichs kann wohl Anspruch erheben auf diesen Comes? Ob die Gegend von Regensburg, deren Comes von dem unserigen ziemlich abweichend sind,<sup>3</sup> oder irgend eine andere Benediktinerstätte, das läßt sich aus diesem Comes allein nicht entscheiden. Soviel aber läßt sich sagen, daß er in der Karolingerzeit entstanden ist und daß er der dem 11. Jahrhundert vorangehenden Comesgruppe angehört, welche die Sonntage nach Pfingsten in vier Abschnitte teilt. Dem Comes unmittelbar folgt der bekannte Prologus monarchianus.<sup>4</sup> In seiner Textgestalt aber vereinigt er so ungewöhnliche Elemente, daß wir seinesgleichen in den bekannteren Publikationen nicht finden. Der erste Teil entspricht, abgesehen von geringfügigeren Varianten, größtenteils dem in der Mehrzahl der Codices vorhandenen Texte, um ganz plötzlich in den Codex Cavensis und Toletanus,<sup>5</sup> also in den Text zweier spanischer Handschriften überzugehen.

<sup>1</sup> Beissel, Geschichte der Evangelienbücher, Freiburg i. B. 1906, S. 286, 292, 250 ff. — Ders., Entstehung der Perikopen, Freiburg 1907, S. 160 ff. — Ders., Des hl. Bernward Evangelienbuch, Hildesheim, III. Aufl. 1894, S. 63. Vgl. auch diese Zeitschrift 1912 S. 225 bis 234 (Stift Kremsmünster).

<sup>2</sup> Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei. Leipzig 1901, S. 84 ff.; Beissel, Des hl. Bernward Evangelienbuch. S. 65 ff.

<sup>3</sup> S. Swarzenski o. g. W., p. 206 ff.

<sup>4</sup> Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Lit. II. 557; Chapmann, Rev. Ben. XXIII, 335.

<sup>5</sup> Dolschütz, Studien zur Textkritik der Vulgata. Leipzig 1894, p. 103 ff.; Wordsworth-White: Novum Testamentum Domini Nostri Jesu Christi Latine. Oxonii 1889—98 p. 269 ff.

Wegen seines textkritischen Wertes geben wir hier denselben mit all seinen Fehlern — aber mit Akzentuierung und Auflösung der Abkürzungen wieder:

Incipit Prologus:

Lucas Syrus Anthiocensis: arte medicus: discipulus apostolorum postea paulum secutus usque ad confessionem eius serviens domino sine crimine. Nam neque uxorem umquam habens neque filios LXX. et IIII or annorum obiit in bithinia plenus spiritu sancto. Qui cum iam scripta essent evangelia: per matheum quidem in iudea per marcum autem in italia: sancto instigante spiritu in achaiae partibus hoc scripsit evangelium significans etiam ipse in principio ante alia esse descripta: cui extra ea quae ordo evangelicae dispositionis exposcit: ea maxime necessitas laboris fuit ut primum grecis fidelibus omni prophetatione venturi in carne dei christi manifesta humanitas: ne iudaicis fabulis attentis: in solo legis desiderio tenerentur: ne vel hereticis fabulis et stultis sollicitationibus seducti excederent a veritate elaboraret. Itaque per quam necessariam statim in principio sumpsit ab iohannis nativitate quae est initium evangelii promissus domini nostri iesu christi: et fuit socius ad perfectionem populi: item inductionis baptismi atque passionis socius cuius profecto dispositionis exemplum meminit malachiel propheta unus de duodecim, deinde ipse lucas scripsit actus apostolorum. post hunc iohannes evangelista scripsit apocalipsin in insula pathmos deinde evangelium in asia: Explicit Argumentum.

Es ist möglich, daß die Varianten auf den Entstehungsort der Handschrift oder wenigstens auf die Geschichte ihrer Wanderung einiges Licht werfen könnte.

Da wir schon in Obigem bezweifelt haben, daß die ersten paar Blätter zum ursprünglichen Schreibstoff des Kodex gehört hätten, so dürfen wir den interessanten Prolog auch textkritisch nicht bestimmt als zum Texte gehörig betrachten. Da es eine Ergänzung ist, so kann sie vom ursprünglichen Vorworte, welches vielleicht den allgemein verbreiteten Text enthielt, sehr verschieden sein.

Der zum Evangelium des hl. Johannes gehörige Prolog z. B. (69) folgt ganz dem betretenen Pfade und stimmt im großen und ganzen mit der Mehrzahl der Codices überein. In der Hoffnung aber, daß er wegen seiner Varianten zum Ausgangspunkte vergleichender Studien werden wird, gebe ich gleichfalls hier den genauen Text wieder:

Incipit Prologus:

Hic est Iohannes evangelista unus ex discipulis dei qui virgo electus a deo est: quem de nuptiis volentem nubere

vocavit deus cui virginitatis in hoc duplex testimonium in evangelio datur: quod et prae ceteris dilectus a deo dicitur et huic matrem suam de cruce commendavit dominus: ut virginem virgo servaret. Denique manifestans in evangelio quod erat ipse incorruptibilis verbi opus inchoans: solus verbum carnem factum esse: nec lumen a tenebris comprehensum fuisse testatur. Primum signum ponens quod in nuptiis fecit dominus: ut ostendens quod erat ipse legentibus demonstraret. Quod ubi dominus invitatus: deficere nuptiarum vinum debeat: ut et veteribus inmutatis, nova omnia quae a christo instituuntur: appareant. Hoc autem evangelium scripsit in asia: postea quam in pathmos insula apocalypsion scripserat: ut cui in principio canonis incorruptibile principium in genesi etiam incorruptilis finis per virginem in apocalypsi redderetur. Dicente christo: Ego sum: A et  $\omega$ . Et hic est iohannes qui sciens supervenisse diem recessus sui: convocatis discipulis suis in epheso. per multa signorum experimenta promens christum: descendens in defossum sepulturae suae locum: facta oratione: positus est ad patres suos. Tam extraneus a dolore mortis quam a corruptione carnis invenitur alienus. Tamen post omnes evangelium scripsit: et hoc virgini debebatur. Quorum tamen vel scriptorum tempore dispositio vel librorum ordinatio: Ideo nobis per singula a nobis non exponitur: ut scienti desiderio conlocatio: et quaerentibus fructus laboris: et deo magisterii doctrina servetur amen. Explicit Prologus.

Drei bedeutungslose Abweichungen nicht gerechnet, lesen wir den Text in der 29. fol. signierten, aus Ingolstadt in die Münchener Universitäts-Bibliothek gelangten Handschrift aus dem 9. Jahrhundert ebenso wie hier.<sup>1</sup> Und diesen Kodex hält Swarzenski für ein aus der Maingegend stammendes Werk der fränkischen Kunstschule.<sup>2</sup>

Auch diese Angabe ist nur ein Funke zur Beleuchtung der Abstammung; zu wenig aber um hinlängliches Licht auf sie zu werfen, denn in einem Jahrhundert konnte die Vulgata samt ihren Varianten einen großen Weg zurücklegen.

In der Reihe der ständigen Accessorien des Evangeliumtextes müssen wir noch den Inhaltsauszug, das Summarium des Lukas- und Johannesevangeliums erwähnen.

In unserem Kodex beginnt der Auszug des Lukaskapitel auf f. 4 mit folgenden Worten: „Zacharias viso angelo quia non credidit obmutuit.“ Auf f. 69' beginnt Schreiber mit der Aufzählung der Kapitel aus Johannes: „Pharisaeorum levitae . . . invenimus messiam.“

<sup>1</sup> Dobschütz, Studien S. 26 ff.; Wordsworth-White I. c. S. 485 ff.

<sup>2</sup> Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei, Leipzig 1901, S. 7.

Auf Grund der Bergerschen Tabelle<sup>1</sup> läßt sich nachweisen, daß diese Kapiteleinteilung mit der der Adagruppe übereinstimmt also mit der jener Handschriften, welche zur Zeit der Vulgata-Reform Karls des Großen entstanden sind und deren Einwirkung in textkritischer und künstlerischer Richtung in ganz Deutschland lange zu spüren war.

Der Text des Evangeliums gehört zu den mittelguten. Er entfernt sich schon von den wertvollen italo-northumbri- schen Handschriften und nähert sich auffällig den keltischen Denkmälern. Von 308 wichtigeren Varianten zeigt er in 57 Fällen — verglichen mit Wordsworths kritischem Apparate — allein stehende Lektionen.<sup>2</sup> Interessantere kritische Daten sind noch seine Uebereinstimmung mit:

W	in 119 Fällen	Epter in 69 Fällen
D	" 101 "	O " 68 "
M (Turon)	" 76 "	V " 66 "
T	" 73 "	Y " 24 "
K	" 71 "	und mit A " 23 "

Von diesen Handschriften ist W der in der Mitte des 13. Jahrhunderts in England angefertigte, jetzt im Britischen Museum befindliche und mit Reg. I. B. XII gezeichnete Kodex. Ein typischer Vertreter der im Mittelalter gebräuchlichen Vulgata. D ist das berühmte Book of Armagh des Dubliner Trinity College. Es wurde im 11. Jahrhundert in Irland geschrieben. Die Mart. Turonensis gezeichnete Goldhandschrift ist ein Werk der Schule von Tours und stellt mit dem Kodex Carolinus (K) und dem Vallicellianus (V) den mit dem Alcuinus zusammenhängenden verbesserten Text dar, obgleich er noch immer den keltischen Handschriften näher steht, als den guten northumbri- schen. Der aus dem 8. Jahrhundert stammende Kodex Toletanus stellt auch in gegenwärtigem Falle in interessanter Weise das Bindeglied dar, welches, wie allgemein bekannt, zwischen den frühmittelalterlichen visigotischen und keltischen Handschriften besteht. Das aus dem 8. Jahrhundert stammende Evangelienbuch des hl. Willibrord (Epter., Paris, Bib. Nat. 9389) beweist auch im gegenwärtigen Falle, daß sein Text nicht so gut ist wie sein Ruf und daß uns nicht nur seine Buchstaben, sondern auch sein Text an den insularen Einfluß erinnern, wie auch Beissel das ganz klar darlegt.<sup>3</sup> Die 857 gezeichnete Handschrift (O) der Oxforder Bodleiana ist ein Werk des 8. Jahrhunderts. Wordsworth sagt von ihm, es sei voll von iri-

<sup>1</sup> Berger, Histoire de la Vulgate. Paris 1893, S. 355—56; Beissel, Geschichte der Evangelienbücher S. 334, XXI. Tabelle.

<sup>2</sup> Wordsworth l. c. 307—483, 742—43.

<sup>3</sup> Beissel, Geschichte etc. S. 122 ff.

schem<sup>1</sup> Einfluß; nach Beissel aber wäre es ein auf Grund angelsächsischer Muster korrigierter römischer<sup>2</sup> Text.

Der berühmte Kodex Amiatinus (A) der Laurentiana und das Book of Lindisfarne (V, gegenwärtig im Brit. Mus. unter Nr. D. IV) stehen unserem Kodex gleichermaßen fern. Von 308 Fällen stimmt ihre Lesart nicht einmal 25mal überein. Dies ist keine Zeitfrage; zeigen doch andere aus dem 8. und 9. Jahrhundert stammende Handschriften in häufigeren Fällen die gleichen Varianten. Es ist offenbar, daß auf die Gestaltung des kontinentalen Vulgatatextes der irische Einfluß stärker war als jeder andere. Und dies ist nur der natürliche Ausfluß jener großen irischen Bewegung, deren Wellen bis Bobbio hinunterreichen.

In den Detailfragen der Geschichte der Vulgata nimmt auch unser Kodex eine nicht zu unterschätzende Stellung ein. Es ist ein verlässener, zerbrochener Meilenzeiger auf dem weiten Wege, den die von der westlichen Kirche angenommene Uebersetzung von dem Arbeitspulte des hl. Hieronymus bis zum Setzertische der Biblia Clementina gemacht hat. Das bisher veröffentlichte und klassifizierte Material besitzt viel zu geringe Bedeutung, um seinen Entstehungsort und Zeit bloß auf Grund seiner Textvarianten bestimmen zu können. So viel sehen wir, daß die Handschrift nach der karolingischen Reform und an einem solchen Orte entstanden ist, wo unter der Einwirkung irischer Muster gearbeitet wurde. Der Text ist ziemlich gut, doch bei kritischen Ausgaben kommt er kaum in Betracht.

### III. Ausstattung.

Unser Kodex besaß auch Verzierungen. Den Anfang der Evangelien verzierte der kundige Schreiber mit Initialen. Auf zwei Seiten ist noch ein Rest der früheren Verzierungen übrig geblieben. Auf f. 9<sup>v</sup> hat der Illuminator<sup>3</sup> unter die einheitlichen Worte:

Incipit | Evangelium | Secundum | Lucam

einen blaugrauen Grund gemalt. Die mit Gold und Silber sorgfältig geschriebenen Capitales elegantes gelangen heute auf dem kalten, unfreundlichen Hintergrunde kaum noch zur Geltung. Rings um die Silberbuchstaben hat schon lange der Sulfidationsprozeß begonnen. Unter seiner Einwirkung kleidet sich jede Farbe in Schwarz und auch das Gold erscheint uns nicht mehr so glänzend. Dieser Zerstörungsprozeß ist auch an

<sup>1</sup> Wordsworth l. c. S. 710.

<sup>2</sup> L. c. S. 91.

<sup>3</sup> Wir wagen nicht zu glauben, daß er ihn purpurfarben malen wollte. Auch noch der griechische Purpur, den uns Westwood in seiner: „Palaeographia Sacra Pictoria“ zeigt (London, 1843–45), weicht hievon stark ab.

der Umrahmung des grauen Grundes sichtbar. Der Künstler hatte anfangs zwischen Minium-Linien eine gelb-blau-gelbe Einfassung gemalt. Heute ist aber schon der größte Teil des Gelb von der grausamen schwarzen Farbschicht überzogen.

Auf der gegenüber liegenden Seite steht zu Beginn der mit Gold und Silber geschriebenen Anfangszeilen des Evangeliums ein mächtiges Q. In seinen langen Grundstrichen spielen die von der anderen Seite wohlbekannten Farben: gold, silber, blau und gelb. Der Strich beginnt oben mit geflochtenem Zierwerke, läuft in parallelen Linien senkrecht nach abwärts, bildet in der Mitte eine Schlinge, worauf die beiden Linien sich wieder trennen und nach abwärts verlaufen, um unten zwischen zwei stilisierten Blättern in mehrfach gewundenem Flechtwerk zu enden. Das Futter des breiten Grundstriches besteht oben aus mit Minium und Gold gemalten, bescheidenen Blumenverzierungen, unten hingegen aus goldenen und silbernen zu Ende aus blauen Ranken mit goldenen Punkten. (Siehe Abbildung S. 397.)

Den Bauch des Q bildet ein stark in die Länge gedehntes, vierfüßiges, schlangenköpfiges Ungetüm. Seine hinteren Füße befinden sich noch einigermaßen in natürlicher Stellung, aber die vorderen müssen wir weit am äußersten Rande der Buchtung des Q suchen. Von dort ragen sie nach vorwärts gleichsam schnell schreitend. Der Schlangenkopf ist mit seiner lang ausgestreckten goldigen Zunge wieder in den Vordergrund gerückt und sieht uns mit seinen großen Augen beinahe erschreckend an. Neben den scharf gezeichneten Umrissen des Körpers kann die wenige blaue Farbe, die vielleicht zur Schattierung dienen sollte, und die paar verständnislos hingeworfenen goldenen Blattverzierungen kaum in Betracht gezogen werden. Der übrige Teil der Ausbauchung des Buchstabens wird von breit verlaufenden Gold- und Silberstreifen sowie von einer etwas bläulichen Blattverzierung gebildet. Die Umsäumungslinie ist natürlich überall rot.

Der sonst schön schreibende Meister unseres Kodex beweist mit dieser Initiale seine Bereitwilligkeit zu zeichnen, aber auch seine künstlerische Unfähigkeit zu malen. Wenn wir auch die zahlreichen durch die Sulfidation verursachten schwarzen Flecken nicht in Betracht ziehen, so kann dieser Anfangsbuchstabe nicht einmal in seiner ursprünglichen Unversehrtheit schön genannt werden. Der Schmuck an ihm ist entweder sehr ärmlich oder irgend ein abgedroschenes Motiv keltischer und germanischer Kunst. Dieses langgestreckte zerteilte Ungetüm finden wir in keltischen Handschriften ebenso wie in den

Om̄i pent̄. feria. v.	S. Luc̄	Cap. lxxxvi.	Conuocatis ih̄s. xii. usq; curantes ubiq;
Feria. vi.	S. Luc̄	Cap. lxxxvi.	Facta ē muna d̄ usq; mirabilia hodie
Marcellini & petri	S. Luc̄	Cap. cxxviii.	Cū au dierat plū usq; animas arāf
In oct̄. pent̄. feria. iii.	S. Luc̄	Cap. c. xlviii.	Et accedentes ad se adit̄m usq; facta san̄
Basilidis	S. Luc̄	Cap. c. xl. iii.	Attendite a serm̄o usq; angust̄ di
Om̄i. iii. p̄ pent̄	S. Luc̄	Cap. c. xc. vi.	Homo q̄dā erat diues usq; presul̄ credent̄.
Feria. iii.	S. Luc̄	Cap. c. cxxviii.	Accesser̄ ad it̄m q̄dā usq; int̄rogare
Feria. vi.	S. Luc̄	Cap. lxxxv.	Venit ad it̄m uir usq; factu fuerat.
Om̄i. iii. p̄ pent̄	S. Luc̄	Cap. c. lxxxvi.	Homo q̄dā fecit magnā usq; cenā mea.
Feria. vi.	S. Luc̄	Cap. c. xxvii.	Impossibile ē ut n̄ usq; fecimus.
Om̄i. iii. p̄ pent̄	S. Luc̄	Cap. obso. vi.	Et uir app̄p̄mā usq; poen̄ agente.
In iuḡ. s̄. ioh̄. bap̄. In fe. d̄.	S. Luc̄	Cap. i.	Fuit in diebus herodis usq; plebs̄ perfectā
Indie s̄. d̄.	S. Luc̄	Cap. iii.	Et usabech implecū ē usq; plebs̄ sua.
Iohannis & Pauli	S. Luc̄	Cap. c. xl. iii.	Attendite a serm̄o usq; q̄ ē in celis.
Om̄i. v. p̄ pent̄	S. Luc̄	Cap. l. v.	Et tunc ergo misceat̄.
Om̄i. iii. p̄ ap̄. E. vi.	S. Luc̄	Cap. c. cxxviii.	Dependentes ih̄s usq; patri suo.
In nat̄. s̄. Apollinar̄. s̄.	S. Luc̄	Cap. c. lxxx.	Facta ē contentio usq; cora anḡl̄ di.
In nat̄. s̄. Iacobi	S. Luc̄	Cap. c. xl. v.	Facta ē contentio usq; tribus ist̄.
Om̄i. iii. p̄ nat̄. apt̄. E. iii.	S. Luc̄	Cap. lxxx. iii.	Cū egressus eēt ih̄s usq; fecisset d̄f̄.
Feria. vi.	S. Luc̄	Cap. c. xc. vi.	Homo quidā erat diu usq; credent̄.
Om̄i. iii. p̄ nat̄. apt̄	S. Luc̄	Cap. c. cxxviii.	Cū app̄p̄. i. h̄er̄ uident̄ usq; in celo.
Felices & Iuliaci	S. Luc̄	Cap. c. l. iii.	Sunt t̄. b. uir̄ usq; hominifuerunt.
Feria. iii.	S. Luc̄	Cap. c. l. vi.	Cū aut̄ uiderat̄ usq; uniūso orbi.
Feria. vi.	S. Luc̄	Cap. c. l. viii.	Attendite ad uos usq; filia hominis.
Om̄i. x. p̄ nat̄. apt̄	S. Luc̄	Cap. c. lxxx.	Homo q̄dā erat diues q̄ b̄ uillam usq; grabatū.
Feria. vi.	S. Luc̄	Cap. c. cxxv.	Rogabat̄ it̄m q̄dā pl̄ usq; similes.
Om̄i. iii. p̄ nat̄. apt̄	S. Luc̄	Cap. c. xx. i.	Beati oculi q̄ uident̄ usq; similes.
Stephani ep̄i	S. Luc̄	Cap. c. cxxviii.	Homo q̄dā nobilis ab usq; ab habundantia.
Feria. iii.	S. Luc̄	Cap. c. xc. vi.	Erat uir. uerens d̄ usq; custod̄ illud.
In nat̄. s̄. p̄ nat̄. apt̄	S. Luc̄	Cap. c. xxvii.	Duo homines uocati usq; ex celis.
In nat̄. s̄. p̄ nat̄. apt̄	S. Luc̄	Cap. c. xl. iii.	Attendite a serm̄o p̄ usq; anḡl̄ di.
In nat̄. s̄. p̄ nat̄. apt̄	S. Luc̄	Cap. lxxx. iii.	Rogabat̄ it̄m q̄dā usq; adierat multu.



Beginn des Evangelientextes Fol. 10 (Seite 379).

visigotischen Werken des Klosters von Silo,<sup>1</sup> in passau-österreichischen Klöstern war das Motiv ebenso bekannt,<sup>2</sup> wie im fernen Westen.<sup>3</sup>

Wenn wir aber nicht das vollkommen Künstlerische, sondern die Tatsachen und die fortwährende Entwicklung in Betracht ziehen, so können wir bei dieser Kritik nicht stehen bleiben. Wir möchten gerne wissen, welches Scriptorium durch diese Initialen charakterisiert wird und wo man sich auf den Gebrauch von Gold, Silber, blauer und gelber Farbe, sowie auf rote Umriss beschränkte? Welche Malerschule bevorzugte wohl das gold-silberne Flechtwerk, wo beschränkte man sich bloß auf die sorgfältige Zeichnung der Umriss und wo vernachlässigte man das Malen des Körpers?

Im St. Gallener Kloster finden wir, wie wir aus den neuerlichen Studien Landsbergers<sup>4</sup> und Mertons<sup>5</sup> ersehen können, in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts in den Handschriftinitialen Wolfcoz genau die oben genannten charakteristischen Eigenschaften wieder. Die Masse der Initialen, ihre künstlerische Auffassung, ihre Koloratur, die Anwendung der tierischen Motive sind unserm Kodex verwandte Zierden. Die Abbildung 3a Landsbergers, die Serie der Beilagen Mertons: III, 1; IX, 2; XII 1; XX 2; sind uns nicht nur bekannte Motive, sondern zugleich eine ganz verwandte Art der Buchverzierung.

Diese Aehnlichkeit aber gibt uns noch keinen endgültigen Aufschluß, sondern dient uns nur zur Orientierung. Wir dürfen von unserer Handschrift nicht sofort behaupten, daß sie St. Gallener Ursprunges sei. Trotzdem die dortige Bibliothek durch Kriege und Enteignungen viel gelitten hat, so wäre es doch ein verfrühtes Urteil, zu behaupten, daß dieses unvollständige Gyulafehervärer Evangelienbuch ins genannte Schweizer Kloster gehöre. Denn außer Aehnlichkeiten finden wir auch Abweichungen. Die uns erhalten gebliebenen Denkmäler der St. Gallener Schrift weichen zeitweise von der Schreibart unseres Kodexes ab, ihre Neumen haben durchschnittlich eine andere Form und in demselben Kodex, dessen Initialenverzie-

<sup>1</sup> Beissel, Geschichte S. 107. — Vgl. die visigotischen Handschriften 30850; 30853 des Brit. Museums; Huntington: „Initials and Miniatures of the IX th, X th, and XI th centuries from the Mozarabic Manuscripts of Santo Domingo de Silos in the Brit. Mus.“ New-York 1904, und Westwood l. c. in mehreren irischen Handschriften.

<sup>2</sup> Buberl, Die illum. Handschriften in Steiermark, Leipzig 1911, auf zahlreichen Abbildungen.

<sup>3</sup> Labitte, Les Manuscrits, Paris 1893, Fig. 103.

<sup>4</sup> Landsberger, Der St. Gallener Folchart-Psalter. St. Gallen, 1912.

<sup>5</sup> Merton, Die Buchmalerei in St. Gallen. Leipzig 1912.

rung eine unserer Handschrift so verwandte ist, weicht die Schreibweise ganz bedeutend ab.

Es ist möglich, daß die St. Gallerer Schule auf den Entstehungsort unseres Kodex eingewirkt hat, möglicherweise haben St. Gallen wie auch dieser den gemeinsamen künstlerischen Formenschatz ähnlich entwickelt. Ein sicheres Urteil auf Grund engbegrenzter Daten eines mangelhaften Kodex zu geben, können wir uns nicht unterfangen.

#### IV. Musiknoten.

Wenn wir in der Handschrift blättern, so wirken die auf f. 17' mit Punkten und Linien vollbesetzten Interlinearräume (A 2) beinahe überraschend auf uns. Es ist kein Zweifel, die über dem Genealogietexte Christi befindlichen Zeichen sind Neumen.

Diese interessante mittelalterliche Notenschrift erstreckt sich über die nächstfolgenden Zeilen und über den ganzen Anfang des Stammbaumes Christi und setzt sich in 5—4 zeiligen Abständen weiter fort. Diese Noten sind — so weit uns bekannt — die ältesten diesbezüglichen Denkmäler in Ungarn. Ihre Bestimmung ist keine schwere Aufgabe. Wir geben nach jeder Silbe in Klammer die Neumen.

*Fac-* (virga, scandicus) *tum* (sinuosus) *est* (v.) *au-*(v.) *tem* (v.) *cum* (v.) *bap-*(v.) *ti-* (v.) *za-*(v.) *re* (ancus) *tur* (v.) *om-*(cephalicus) *nis* (pes) *po-*(v.) *pū-*(climacus) *lus* (v.) *et* (v.) *ie-*(v.) *su* (v.) *bap-*(v.) *ti-*(v.) *za-*(v.) *to* (v.) *et* (v.) *o-*(ancus) *ran-*(v.) *te* (v.) *a-*(v.) *per-*(v.) *tum* (v.) *est* (v.) *cae-*(pes subbipunctis) *lum* (v.) *et* (v.) *de-*(v.) *scen-*(v.) *dīt* (v.) *spi-*(v.) *ri-*(v.) *tus* (v.) *sanc-*(v.) *tus* (v.) *cor-*(v.) *po-*(v.) *ra-*(v.) *li* (v.) *spe-*(climacus, scandicus flexus) *ci-*(ancus) *e* (v.) *sic-*(v.) *ut* (v.) *co-*(v.) *lum-*(v.) *ba* (v.) *in* (v.) *ip-*(v.) *sum* (v.) *et* (v.) *vox* (v.) *de* (v.) *cae-*(pes praepunctis) *lo* (flexa) *fac-*(climacus) *ta* (pes) *est* (v.) *Tu* (v.) *es* (v.) *fi-*(v.) *li-*(v.) *us* (v.) *me-*(torculus) *us* (v.) *di-*(scandicus) *lec-*(climacus) *tus* (torculus) *in* (v.) *te* (v.) *com-*(v.) *pla-*(v.) *cu-*(virga subquatropunctis) *it* (scandicus flexus) *mi-*(pes) *hi* (v.)

*Et* (v.) *ip-*(v.) *se* (v.) *ie-*(v.) *sus* (v.) *e-*(v.) *rat* (v.) *in* (v.) *ci-*(v.) *pi-*(v.) *ens* (v.) *qua-*(v.) *si* (v.) *an-*(v.) *no-*(pes) *rum* (v.) *XXX* (v. v. v.) *ut* (v.) *pu-*(v.) *ta-*(v.) *ba-*(v.) *tur* (v.) *fi-*(v.) *li-*(climacus) *us* (pes praepunctis, climacus) *Io-*(pes) *seph* (v.).

*Qui* (v.) *fu-*(flexa) *it* (v.) *He-*(v.) *li* (v.).

*Qui* (v.) *fu-*(pes subbipunctis) *it* (pes praepunctis) *Ma-*(v.) *than* (v.).

*Qui* (pes praepunctis) *fu-*(climacus) *it* (virg.) *Le-*(pes praepunctis, climacus) *vi* (v.).

*Qui* (punctum) *fu*-(scandicus flexus) *it* (v.) *Mel*-(virga, pes praepunctis; virga subtripunctis) *chi* (virg.).

*Qui* (v.) *fu*-(flexa) *it* *Jannae* . . . .

Wir dürfen natürlich die neben die Silben und in Klammer gesetzten musikalischen Bezeichnungen nicht für mittelalterlichen Noten adäquate Ausdrücke halten. Diese Termini sagen uns wohl, wie viel Töne der ehemalige Kantor mit je einer Silbe verbunden hat, lassen uns aber vom musikalischen Rhythmus wenig und noch viel weniger von der Melodie ahnen. Der Scandicus z. B. bezeichnet drei steigende Töne, verrät aber nicht, ob die Melodie in ganzen oder halben Tönen, in kleinen oder großen Terzen zu singen ist. Und ebenso unsicher ist uns innerhalb einer einzigen Neume das Intervall wie auch der Grundton der ganzen Melodie. Wir wissen nicht, ob der Solist die zahlreichen oben angeführten Virgen in g oder in a gesungen hat und ob das erste Tonzeichen der vor und hinter ihnen geschriebenen Neumen in der Tonhöhe der Virga beginnt oder nicht. Aber was uns dem geheimnisvollen Punktierung und Linierung ist, das war dem gleichzeitigen Sänger ein deutlicher Fingerzeig. Er hörte diese Melodien von Kindesbeinen an. Der Gesang des Kantors und des Chores tönte ihm andauernd in den Ohren, sowie ihr Rhythmus und ihre Intervalle; sehr viele Melodien kannte er auswendig und bei zahlreichen genügten ihm ein bis zwei Tonzeichen zur Orientierung. Das war ihm keine geheimnisvolle Kunst, sowie es uns ganz und gar nicht schwer fällt die Lieder: „Zu Mantua in Banden der treue Hofer war“ oder im Kreise froher Burschen das herrliche: „Stoßt an, Freundschaft soll leben, hurrah hoch“ auch ohne Noten zu singen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf diese in lebender Ueberlieferung und auf musikalischem Gehör basierenden traditionellen Chormelodien jene erste Linie, die Guido d'Arezzo oder irgend ein anderer großer Meister für Noten gezogen hat, von tief einschneidender Bedeutung war. Eine Linie und die auf ihr in verschiedener Höhe befindlichen Neumen fixierten die Melodie, banden den auf musikalisches Gehör aufgebauten traditionellen Gesang an objektive Normen und rettete so die Melodie auch uns, die wir unsere Gesänge auf fünf Linien und mit sehr genau niedergeschriebenen Tonzeichen graphisch darstellen.

Die beigefügte Notenschrift können wir trotz ihrer nicht linierten Einfachheit wohl lesen, genau syllabisieren, aber nicht singen. Ueber derartige Tonzeichen können wir uns nur dann klar werden, wenn sich in einem späteren linierten Kodexe

beim gleichen Texte dieselbe Melodie vorfindet. Daraus können wir dann bestimmen, welches der melodische Wert je einer Neume in der älteren Handschrift war.

Eine spätere Umschreibung der Tonzeichen unseres Kodex ist mir leider bisher unbekannt und deshalb müssen wir unserem Wunsche, diese uralte Melodie übertragen zu können, entsagen.

Unsicher ist aber nicht nur der Melodienwert dieser Tonzeichen, sondern auch ihr Ursprung. — Wenn wir sie mit dem veröffentlichten Material vergleichen, so ist dies augenfällig eine Notenschrift von diesseits des Rheins. In italienischen, französischen, englischen Klöstern wurden die Neumen anders geschrieben. Auch das ist offenbar, daß es kein Sankt Gallener Typus ist. Die diesbezüglichen Werke des berühmten Schweizer Klosters charakterisiert große Feinheit und selbständige Gestaltung der einzelnen Neumen. Aber in welcher Gegend des großen römischen Kaiserreiches Deutscher Nation irgend ein Skriptor diese Jahrhunderte alten Tonzeichen in Eile auf das Pergament geworfen hat — das läßt sich auf Grund dieser Musikzeichen allein heute nur schwer entscheiden.

Zwei Umstände verdienen in dieser kleinen Neumenschrift noch eine nähere Aufmerksamkeit. Zunächst, daß die Virgen hier und dort nicht in einer Linie stehen, sondern sich in verschiedener Höhe gruppieren. Auffällig ist dies über den Wörtern „sicut columba in“ und „tu es filius“. Als ob der Schreiber mit dieser instinktmäßigen Verteilung der Noten der Wellenlinie der Melodie folgen wolle.

Zweitens fällt es auf, daß wir im ganzen übrigen Evangelientexte vergeblich noch mehr Neumen suchen. Ausschließlich den Stammbaumtext hat der Schreiber mit ihnen bedacht. Diese auch in anderen Codices sich wiederholende Erscheinung erklärt Wagner<sup>1</sup> damit, daß einzelne Teile, vornehmlich die Genealogie Christi, zum Zwecke feierlichen Vortrages (z. B. in der hl. Nacht) besonders mit Neumen versehen wurden, weil ihre Lesart vom gewöhnlichen Vortragstone lange Zeit abwich.

\*  
\*  
\*

Zum Schlusse können wir nur die in der Einleitung gesagten Worte wiederholen: auch ein nur hundert Seiten starker Kodex bietet dem Kulturhistoriker, dem Palaeographen,

<sup>1</sup> Wagner, Neumenkunde, II. Aufl. Leipzig 1912, S. 91.

dem Musikhistoriker sowie dem Liturgienforscher eine ganze Reihe von Problemen:

So sehr wir uns auch Mühe gegeben haben, die Probleme unserer Handschrift zu lösen, so ist uns dies doch nur lückenhaft gelungen. Der Gyulafehérvärer Lukas-Kodex ist eine deutsche Arbeit aus dem 10. Jahrhundert, vielleicht gar eine aus St. Gallen.

Die genauere Zeitangabe, das engere Vaterland, das Kloster . . . und den Schreiber konnten wir bisher noch nicht ermitteln.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Diese Arbeit wurde von mir zuerst im „Bathlyaneum“ II. Jahrg. (Brasso, 1913) in ungarischer Sprache veröffentlicht, und erscheint hier mit einigen Verbesserungen, die sich seit zwei Jahren als notwendig erwiesen haben.